



Dr. theol. Gergely Csukás

Sonntag, 7. Februar 2021

Hundertfältige Frucht

4 Als nun eine große Menge beieinander war und sie aus jeder Stadt zu ihm eilten, sprach er durch ein Gleichnis: 5 Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen. Und indem er säte, fiel einiges an den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf. 6 Und anderes fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. 7 Und anderes fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's. 8 Und anderes fiel auf das gute Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre! 9 Es fragten ihn aber seine Jünger, was dies Gleichnis bedeute. 10 Er aber sprach: Euch ist's gegeben, zu wissen die Geheimnisse des Reiches Gottes, den andern aber ist's gegeben in Gleichnissen, dass sie es sehen und doch nicht sehen und hören und nicht verstehen. 11 Das ist aber das Gleichnis: Der Same ist das Wort Gottes. 12 Die aber an dem Weg, das sind die, die es hören; danach kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihrem Herzen, damit sie nicht glauben und selig werden. 13 Die aber auf dem Fels sind die: Wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an. Sie haben aber keine Wurzel; eine Zeit lang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab. 14 Was aber unter die Dornen fiel, sind die, die es hören und gehen hin und ersticken unter den Sorgen, dem Reichtum und den Freuden des Lebens und bringen keine Frucht zur Reife. 15 Das aber auf dem guten Land sind die, die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld.

Evangelium nach Lukas 8,4–15

Liebe Gemeinde

Wie viele Follower, also Anhänger, man hat, ist heute ein sehr wichtiger Gradmesser für Erfolg. Wer Massen mobilisieren kann, hat viel Macht in den Händen. Auch Jesus hatte zahlreiche Anhänger. Zumindest kam eine große Menge zusammen, um ihn zu hören. Er war populär. Nicht zu unrecht: er heilte Menschen und gab den Menschen Hoffnung auf das baldige Kommen des Reiches Gottes. Mag sein, dass manche aus Sensationslust kamen, aber ich denke viele kamen, weil sie es ernst meinten: sie waren von der Sehnsucht nach Heil und Rettung beseelt, sei es der Rettung der eigenen Seele, sei es der Rettung des Landes Israel vor fremder Unterdrückung.

Doch Jesus widerstand der Versuchung diese Massen für sich zu mobilisieren. Vielmehr brüskierte er regelrecht diese Massen. Mit diesem Gleichnis förderte er nicht unbedingt das Verständnis der

Massen. Das Reich Gottes war für viele tatsächlich ein Geheimnis, nicht alle konnten oder wollten es verstehen. Das Problem lag aber nicht an der Botschaft, dass es zu kompliziert, schwierig oder unverständlich wäre. Das Problem lag und liegt im menschlichen Herzen verborgen. Warum das so ist, dem geht das Gleichnis vom Sämann nach.

Der Samen ist das Wort Gottes, das in die Herzen der Menschen gesät wird. Das Ackerfeld ist das menschliche Herz. Im Gleichnis werden vier verschiedene Felder beschrieben. Versuchen wir den Bildern nachzugehen, die hier Jesus beschreibt.

Das erste Ackerfeld ist der Weg. Im ländlichen Galiläa der Zeitenwende dürfen wir uns hier keine asphaltierten Wege vorstellen, sondern Feldwege. Der Weg, das ist der Ort wo die Menschen gehen. Wo alles auf das Niveau des Menschenmaßes zurechtgestutzt wird. Wo die „Diktatur des Man“ herrscht, wie Martin Heidegger es genannt hat. Wo man so und so denkt, wo man so und so glaubt. In den Massenmedien lesen, hören und sehen wir es Tag für Tag: Christen sind dumm, fundamentalistisch, rückwärtsgewandt, leibfeindlich, heuchlerisch. Und dann die Verbrechen der Kirche in Geschichte und Gegenwart. Es sind diese und ähnliche Meinungen, die Menschen davon abhalten, überhaupt die Botschaft des Reiches Gottes nah an sich zu lassen. Man will ja nicht vom Weg abkommen, sich von der herrschenden gültigen Meinung abwenden und sich lächerlich machen.

Dann sind da noch die Vögel im Himmel. Das ist in der Erklärung des Gleichnisses der Diabolos, der Teufel. Die heutige Theologie tut sich schwer mit dem Teufel. Aber wer die Existenz der verführerischen Kraft und der destruktiven Macht des Bösen verneint, der macht sich selbst leicht zum Komplizen des Bösen. Viel muss man jedoch über ihn nicht wissen: einfach nur, dass es ihn gibt und dass seine Macht im Zerstören und Zersetzen liegt. Das griechische Wort *Diabolos* bedeutet so viel wie der Durcheinanderwerfer, der Durcheinanderbringer, der Chaostifter, der Verwirrer. Dies können wir heute sehr genau beobachten. Er verwirrt unsere Begriffe und unsere Sprache. Das lässt sich überall gut beobachten. Was wahr ist und was nicht, ist strittiger denn je. Ich nenne hier einfach kommentarlos ein paar Stichworte: Fake News, Faktencheck, Lügen- und Lückenpresse, alternative Medien, Verschwörungstheoretiker, Meinungszensur, Corona-Leugner, etc. Ich widerstehe hier der Versuchung meine politische Meinung zu sagen. Es geht mir nur darum, dass unser gewohntes Vertrauen in die Sprache, in die Begriffe und in die herkömmliche Ordnung massiv erschüttert ist. Wir haben wenig Vertrauen in die Wörter. Früher noch eine akademische Debatte, heute Realität: das Missverstehen, das Misstrauen. Wo Begriffe und Sprache verwirrt werden, dort beginnt das Üble. Davon handelt auch der berühmte Roman 1984 von George Orwell. Doch davon weiß auch die Bibel zu berichten. Im Propheten Jesaja heißt es: „Weh denen, die Böses gut und Gutes böse nennen, die aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen, die aus sauer süß und aus süß sauer machen!“ (Jes 5,19) Lebt ein Mensch in diesem herumschwirrenden Lärm der kreischenden Vögel, hat das Wort wenig Chance in die Herzen der Menschen Eingang zu finden.

Nun soll vom zweiten Feld die Rede sein. Es gibt Menschen, deren Begeisterung für das Wort Gottes, für Jesus und für den Glauben echt ist. Aber sie haben keine Tiefe. Sie leben an der Oberfläche. Das Wort kommt nicht hinab in die tieferen Schichten des menschlichen Herzens. Man begeistert sich für die humanitären Werte wie Nächsten- und Feindesliebe. Oder man begeistert sich im Gefühl von Jesus geliebt zu werden. Nichts gegen diese Haltungen, Gesinnungen und Gefühle. Aber weder die humanitäre Gesinnung noch die romantischen Liebesgefühle entsprechen der eigentlichen Substanz der Liebe. Liebe ist Hingabe, ein Sich-selbst-aufopfern, Liebe kostet etwas. Eine humanitäre Haltung und Gesinnung bei einem schönen Nachmittagsgespräch bei Tee und Kuchen zu vertreten oder ständig von wohligen religiösen Gefühlen zu schwärmen, ist noch nicht Christentum. Im Hätetest des Lebens wird sich beweisen, ob man tatsächlich das Wort Gottes ganz einverleibt hat

oder nicht. Ob man der Ehefrau, dem Ehemann die Treue hält, wenn die Gefühle in eine andere Richtung lenken. Ob man einsteht für einen Freund, der gerade sozial oder medial gemobbt wird. Ob man den Mut hat zu unpopulären Meinungen zu stehen, wie zum Beispiel zum Glauben an Jesus Christus mit allen ethischen Konsequenzen die sie mit sich bringt. Das kostet etwas. In diesen Zeiten wird man dann auch erst merken, aus welchem Holz man geschnitzt ist.

Das dritte Ackerfeld:

Den ins Herz gestreute Samen können aber auch andere Faktoren unterdrücken. Die Sorgen, der Reichtum und die Freuden des Lebens. Das sind die Dornen, das Unkraut, das unkontrolliert wuchert und einfach da ist. Ein Garten, der nicht bebaut und gepflegt wird, verkümmert. Von selbst wachsen nicht die schönen Blumen, sondern das Unkraut.

Die Sorgen! Wer kennt sie nicht? Es gibt eine Sorge, die gut ist. Wo wir Sorge tragen für andere und für uns selbst. Aber das ist wohl hiermit nicht gemeint. Es gibt sorgende Gedankenkreisläufe, die nur noch in den Schrecknissen der Zukunft oder in den Fehlern der Vergangenheit hängen bleiben. Es können auch Sorgen um die Welt sein: Corona, Weltwirtschaft, Unruhen in der Welt,... Nicht dass man gedankenlos sein soll, aber es gibt eine Gefahr, dass alles Leben in diesen Sorgen und Ängsten erstickt wird.

Der Reichtum. Auch Reichtum ist an sich nicht schlecht. Gott ist ein Gott des Überflusses und nicht des Mangels. „Geld trägt zum Glück bei“ so sagt es Simone de Beauvoir, und sie hat Recht. Aber problematisch wird der Reichtum dort, wo er unser Leben zwar mit Gütern füllt, aber nicht mehr unser Leben erfüllt. Wo Güter-, Geld.- und Gewinnmaximierung die oberste Priorität gewinnt. Der Erwerb von Gütern bindet unsere Zeit, ihr Erhalt und die Angst vor ihrem Verlust erfüllt uns mit Sorge. Irdischer Reichtum kann dadurch unsere Seele so sehr in Anspruch nehmen, dass wir keine Kapazität mehr für Gott haben, der Quelle aller Reichtümer.

Die Freuden des Lebens. Die Lutherbibel übersetzt hier nicht allzu gut. Besser heißt es hier „die Genüsse des Lebens“. *Hedoné!* Hedonismus. Auch hier gibt es genügend Missverständnisse. Man warf und wirft dem Christentum vor, lust- und leibfeindlich zu sein, die Freuden des Lebens nicht zu kennen. Nichts ferner als das. Die Schöpfung ist gut und Jesus Christus ist in die Welt gekommen, um uns ein Leben in Fülle zu schenken (Joh 10,10). Aber die ausschließliche Orientierung am Prinzip der Lustmaximierung verdirbt ein erfülltes Leben, weil sie selbstbezogen und egoistisch ist. Die Sorgen, der Reichtum und die Genüsse des Lebens ersticken also das Leben dort wo sie Überhand nehmen und die höchste Priorität gewinnen. Wo aber die Liebe zu Gott an erste Stelle gerückt wird, dann gewinnen die anderen Bereiche des menschlichen Lebens wie Reichtum und Genuss ihren berechtigten Ort.

Kommen wir nun zum vierten und letzten Ackerfeld:

Es gibt so etwas wie feine (oder wie es im Griechischen heißt „schöne“) und gute Herzen. Neben all den Verzerrungen und Hindernissen, die es gibt, ist der Ackerboden aber empfänglich für den Samen. Der Mensch ist dafür geschaffen worden, empfänglich zu sein für das Leben in seiner ganzen Fülle, empfänglich zu sein für das Reich Gottes. Die Voraussetzungen des menschlichen Herzens sind gut. Das menschliche Herz sehnt sich nach Liebe, nach Gemeinschaft, nach Freude, nach Fülle. Das menschliche Herz sehnt sich nach Gott. Das menschliche Herz ist gottförmig.

Auch wird der Ackerboden für die Saat bestellt. Er wird gepflügt, die Furchen des Pflugs fressen sich tief in die Erde hinein und schlagen Kerben in den Erdboden. Auch das Herz des Menschen ist im Laufe des Lebens von vielen Kerben und Narben durchpflügt, was häufig genug sehr schmerzhaft, manchmal geradezu traumatisch ist. Die Höhen und Tiefen des Lebens hinterlassen Spuren in unserem Leben. Rückblickend können diese als ein Pflügen gedeutet werden, damit das Samenkorn

des Wortes Gottes in tiefere, sattere Erde fallen und so hundertfältig Frucht bringen kann. Niemand will schreckliche Erfahrungen im Leben machen. Aber rückblickend wird man auch sagen können, dass diese Erfahrungen uns immer auch etwas gelehrt haben. Wenn es eine Ewigkeit gibt, dann dürfen wir auch die Hoffnung haben, dass Gott all diese Kerben und Narben zum Guten führt und führen wird. Wer weiß, welche hundertfältigen Früchte noch daraus wachsen werden. Vertraue auf die väterliche Güte und Fügung Gottes, wie schlimm alles auch ist oder gewesen sein mag.

Jetzt kann man leicht versucht sein zu fragen: welchem Ackerfeld gehöre ich an? Ich kann es für mich selbst nur so beantworten: allen! Ich habe mich auf den Weg der breiten Masse eingelassen, habe mich von Vorurteilen leiten lassen, bin auf die zahlreichen Irrungen und Wirrungen unserer Zeit reingefallen, habe mich in religiösen Gefühlen geschwelgt, habe mein Leben ersticken lassen in Sorgen und Ängsten, habe mich dem Glanz der Versuchungen dieses Lebens ergeben – und tue es häufig leider immer noch. Aber genauso hat Gott mir Gnade geschenkt, und den einen oder anderen Samenkorn in meinem Leben aufgehen lassen, der Frucht gebracht hat und der mir und anderen Freude bereitet hat. Es sind dies die freudvollen Seiten eines erfüllten Lebens, welche Gott uns in seiner Liebe schenkt. Die Botschaft des Christentums ist eine freudige. Es ist ein Evangelium.

Ein erfülltes Leben, das hundertfältig Frucht bringt, entwickelt sich nicht von einem Moment zum anderen. Vielmehr wächst es, langsam Schritt für Schritt. Es ist ein organischer, kein mechanischer Prozess. Es wird nicht hergestellt, verordnet oder verwaltet. Es braucht ein wenig Geduld und Standhaftigkeit, um die Früchte des Wortes Gottes in unserem Leben oder bei anderen zu sehen, manchmal durch Höhen und Tiefen hindurch, häufig auch im Schweiß unseres Angesichts, unter viel Mühen und Nöten.

Man kann nun einwenden: Wo sehen wir die hundertfältige Frucht in dieser Welt? Christus ist in die Welt gekommen, doch alles blieb beim Alten. Es gibt immer noch Kriege, Hunger und Ungerechtigkeiten. Gewiss, ein berechtigter Einwand. Aber wir müssten mal die Gegenrechnung machen! Wie würde die Welt ohne Christus und ohne das Christentum ausschauen? Als Kirchenhistoriker könnte ich nun viel erzählen, was alles im Geiste Christi in dieser Welt errungen worden ist, wie sehr das Christentum die Welt von Grund auf verändert hat. Es waren Menschen wie du und ich, die dem Worte Gottes in ihrem Herzen Raum und Tiefe gegeben haben: Martin von Tours, Franz von Assisi, Niklaus von der Flüe, Ulrich Zwingli, Dietrich Bonhoeffer, Mutter Theresa. Gewiss, es waren diese alles Menschen, die ihre Fehler und Einseitigkeiten hatten. Aber ohne solche und andere Menschen wäre diese Welt um einiges ärmer, düsterer und hoffnungsloser. Sie machten in der Welt einen Unterschied. Und zwar weil Christus das lebendige Wort Gottes ist, das Leben, ewiges Leben, bewirkt und erschafft. Nicht weil sie tolle Menschen waren, sondern weil Christus in ihrem Herzen wirkte, für das Leben der Welt. Und auch Du machst einen Unterschied in dieser Welt, dort wo Du dem Wort Gottes Raum in Deinem Herzen gibst. Und je mehr sich die Welt von Gott entfernt und je mehr menschliche Heilswege um sich greifen, je mehr den Vögeln des Himmels nicht gewehrt wird, je mehr sich oberflächliche Geistlosigkeit breit macht, je mehr Zukunftsängste uns lähmen, je mehr Reichtümer angehäuft und Genüsse ausgelebt werden, umso mehr wird es auf diese feinen, schönen, guten Herzen ankommen, die die öde und brachliegende Landschaft unserer Zeit mit vollen Ähren und schönen Blumen hundertfältig fruchtbar machen. Möge der Herr eine reiche Ernte einfahren!

Amen